

Kurzzusammenfassung

Forum 5: Stadtgebiet Nord/West

Die fünfte Veranstaltung am 23. Mai 2019 im Stadtgebiet Nord/West beschäftigte sich mit der Frage: „Wie viel Naherholung braucht Neubrandenburg?“. Vor dem Hintergrund der Entwicklung, dass Neubrandenburg 25 % Kleingartenleerstand zu verzeichnen hat, wurden vier Thesen aufgestellt und an Themenständen näher diskutiert. Die Ergebnisse der Themenstände wurden im Plenum zusammenfassend vorgetragen. Anschließend stellte der Oberbürgermeister seine Sicht auf die Vorschläge dar und zog ein Resümee.

Im Folgenden sind die zentralen Diskussionsstränge und Hinweise der vier Themenstände zusammengefasst:

These 1: „Der Kleingarten hält neuen Entwicklungen stand.“

Am Thesenstand 1 wurde das klassische Gärtnern im Kleingarten diskutiert. Auf der einen Seite wurde die Bedeutsamkeit von Kleingärten für Erholung des Menschen und seinen hohen Beitrag zum Klima- und Naturschutz betont. Andererseits wurde das rigide Bundeskleingartengesetz thematisiert, welches überholungsbedürftig sei und viele junge oder ältere Menschen davon abhalte, einen Kleingarten zu pachten (Kostendifferenz Erholungsgarten – Nutzgarten). Zudem fehle es in vielen Vereinen an Vorständen und es bestehe eine Überalterung der Mitglieder. In Bezug auf den hohen Leerstand der Kleingartenanlagen sollte die Sozialstruktur der Vereine beachtet sowie die Flächen vor Ort bewertet werden. Ansonsten könnte jungen Leuten auch das Angebot einer Gartenpatenschaft den Einstieg ins Kleingärtnern erleichtern. Gegenüber eines „Umzuges“ äußerten sich einige Bürgerinnen und Bürger kritisch. Die leerstehenden Kleingärten werden derzeit größtenteils von anderen Mitgliedern mitbewirtschaftet.

Der Kleingarten ist ein prägender Teil der Stadtgeschichte Neubrandenburgs, daher wurde der Aufbau eines „Schrebergarten-Museums“ vorgeschlagen.

These 2: „Garten Ja – aber gemeinschaftlich!“

Am Themenstand 2 ging es um neue Konzepte - das gemeinschaftliche Gärtnern. Es gab eine Übereinkunft das Konzept des Gemeinschaftsgartens in sozialen Einrichtungen, wie Schulen oder der Caritas, zu etablieren. Hierfür wurden bereits konkrete Schulen benannt, die sich in der Nähe vom Leerstand betroffenen Kleingartenanlagen befanden: Grundschule West, Schule auf dem Datzeberg, Schule im Jahnviertel, Schule am Reitbahnweg. Weniger konnten sich viele Bürgerinnen und Bürger ein solches Konzept bei sich und dem eigenen Kleingarten vorstellen, obwohl die Idee den Gemeinschaftsgarten für interkulturellen Austausch, Umweltbildung oder öffentliche Veranstaltungen zu nutzen, großen Zuspruch bekam. Bedenken wurden hinsichtlich der Kommunikation und möglichen Nutzungskonflikten innerhalb eines Gemeinschaftsgartens geäußert. Um dem entgegen zu wirken, sollten diese Konflikte bereits bei der Konzepterstellung solcher Gemeinschaftsgärten berücksichtigt werden. In Kombination mit altersgerechten Wohnanlagen waren Gemeinschaftsgärten hingegen durchaus vorstellbar. Einige jüngere Bürgerinnen und Bürger waren gegenüber der Idee des Urban-

Gardening (in zentraler Lage eines jeden Stadtteils) oder dem Allmende-Konzept durchaus aufgeschlossen.

These 3: „Kleingarten war gestern – Platz für neue Nutzungen!“

Am Themenstand 3 lag der Blick auf ehemaligen Kleingartenflächen und welche Alternativnutzungen vorstellbar sind.

Grundsätzlich sollten funktionierende Kleingartenflächen – insbesondere in stadtnaher Lage oder guter Erreichbarkeit – erhalten werden. Ehemalige Kleingärten sollen umgewandelt werden

- 1) im Überflutungsbereich zu renaturierten Niederungsflächen mit einer Beweidung durch Wasserbüffel,
- 2) ansonsten zu Streuobstwiesen (alte Obstsorten) oder naturnah gestalteten Naherholungsflächen.

Um hier zusammenhängende Flächen zu erhalten, sollte der Umzug von Kleingärtnern finanziell unterstützt werden.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion um neue Wohnbebauung auf Kleingartenflächen wurde gefordert, dass hier eine planerisch sachgerechte Entscheidung getroffen wird. Eine Arrondierung von Wohnflächen auf Kleingartenflächen, insbesondere, wenn es um altersgerechtes Wohnen geht, erschien den Teilnehmenden denkbar, z. B. im Bereich zwischen Seestraße und Dükerweg.

These 4: „Freizeit in Neubrandenburg - neu gelebt.“

Am Themenstand 4 ging es um die Fragen, welche anderen Naherholungsflächen (außer den Kleingartenanlagen) nahe den Wohngebieten und in der Gesamtstadt benötigt werden. Darüber hinaus sollte an diesem Stand darüber diskutiert werden, welche Kleingartenflächen ggf. anderweitig genutzt werden können (z. B. Landwirtschaft, Naturschutz).

Es wurde angeregt, den Tausch von Kleingärten über die Einrichtung einer Gartentauschbörse und der zentralen Veröffentlichung von freien Kleingärten zu fördern. Leere Kleingartenflächen könnten als Gemeinschaftsgärten oder für Urban-Gardening-Projekte zur Verfügung gestellt werden.

Die Diskussion zur Nutzung der Kleingartenflächen im Überschwemmungsbereich der Datze stand unter dem Motto „zurück zur Natur“. Die Flächen mit den leerstehenden Kleingärten sollten renaturiert werden, ggf. unter Naturschutz gestellt werden und als Naherholungsflächen dienen. Auch eine landwirtschaftliche Nutzung (z. B. für Schafe) wurde diskutiert. Die Zugänglichkeit und Erreichbarkeit der neuen Naherholungsflächen für den Fuß- und Radverkehr wurde in diesem Zusammenhang als besonders relevant festgehalten.

Für die Kleingartenanlage zwischen den Gleisen westlich des Vogelviertels entwickelte sich die Idee, dort einen "Park am Gleisdreieck" zu schaffen, der ergänzend zum Kulturpark, Raum für die Naherholung bietet und darüber hinaus auch Sportmöglichkeiten für alle Altersgruppen bereithält. In dem neuen Park sollten außerdem gastronomische und kulturelle Angebote integriert sein sowie Raum für geräuschintensivere Nutzungen (Feste, Feiern, Events, Konzerte etc.) bieten. Auch bei diesem

Thema war die Erreichbarkeit und Anbindung des Areals insbesondere für den Rad- und Fußverkehr ein wichtiger Diskussionspunkt.

In der Diskussion wurde deutlich, dass generell bei der Konzeptentwicklung für die leerstehenden Kleingartenflächen die Kleingärtnerinnen und Kleingärtner beteiligt und einbezogen werden sollten.